

# Altchristliche Zeugnisse in Apulien Neuere Studien und Entdeckungen

## SÜDAPULIEN

Von DONATELLA NUZZO

Die in den letzten zehn Jahren über das südliche Apulien erschienenen Studien<sup>1</sup> ermöglichen uns einen umfassenden Überblick über die historische Entwicklung sowie über die Herstellung von Geräten und anderen Erzeugnissen in Spätantike und Frühmittelalter. Die Untersuchungen haben deutlich gemacht, welch große Bedeutung die Ausbreitung des Christentums für die Umwandlungen in dieser Zeit besaß. Außerdem wurden Baureste und kulturelle Spuren durch systematische Untersuchungen oder wenigstens durch Notgrabungen erforscht.

Für eine frühzeitige Verbreitung des Christentums in Apulien<sup>2</sup>, die mit der besonderen geographischen Lage des Landes sowie der Existenz orientalischer Kulte und zahlreicher jüdischer Gemeinden<sup>3</sup> erklärt wurde, finden sich für das Salento weder schriftliche noch monumentale Quellen. Das älteste Zeugnis geht auf das Jahr 325 zurück. Damals nahm Marcus, Bischof von „Calabria“ am Konzil von Nicaea teil<sup>4</sup>. Seit dem 5. Jahrhundert werden die Zeugnisse zahlreicher und deuten auf ein intensives Leben der Ortskirchen<sup>5</sup>. Die Zahl der Diözesen im Gebiet der heutigen Provinzen

<sup>1</sup> Bei der Ausarbeitung dieses kleinen Querschnitts wird zu guter Letzt auf den Beitrag von C. D'ANGELA, *Tardoantico e Altomedioevo in Puglia nelle recenti scoperte*, in: *Atti del VI Congresso Nazionale di Archeologia Cristiana* (Florenz 1986) 659–671, Bezug genommen.

<sup>2</sup> N. LAVERMICOCCA, *Memorie paleocristiane in Puglia*, in: *Studi di storia pugliese in onore di G. Chiarelli* 1 (1972) 243–317.

<sup>3</sup> C. COLAFEMMINA, *Insedimenti e condizioni degli ebrei nell'Italia meridionale e insulare*, in: *Gli ebrei nell'alto medioevo. Atti della XXVI Settimana di Studi sull'Alto Medioevo* (Spoleto 1980) 197–227; besonders für den Salento über die Gemeinden von Otranto und Tarent und über die von Oria.

<sup>4</sup> In derselben Zeit dokumentiert eine aus dem Friedhof der hl. Marcus und Marcellianus stammende römische Inschrift die Anwesenheit des Akolythen Annius Innocentius in Calabria, der von Paspt Julius oder Liberius entsandt worden war (ICUR IV 11805 = C. CARLETTI, *Iscrizioni cristiane a Roma* (Florenz 1986) 138–139).

<sup>5</sup> Die Verse 85–96 des carmen XVII von Paulinus von Nola (auf das Jahr 400 datiert) sind mit dem Vorhandensein monastischer Gemeinschaften auf dem Gebiet von Lupiae und Otranto in Beziehung gebracht worden, auch wenn diese Hypothese eher unwahrscheinlich ist, D. MARIN, *La testimonianza di Paolino di Nola sul cristianesimo dell'Italia meridionale*, in: *Archivio Storico Pugliese* 27 (1974) 161–190; G. LUNARDI – H. HOUBEN – G. SPINELLI, *Monasticon Italiae, III, Puglia e Basilicata* (Cesena 1986) 11. An die Bischöfe von Apulia et Calabria ist zudem der Brief von Coelestin I. vom 21. Juli 429 gerichtet, PH. JAFFE', *Regesta Pontificum romanorum*, vol. 9 (Lipsiae 1885) 55.

Brindisi, Tarent und Lecce liegt leicht unter dem entsprechenden Anteil Gesamtapulians. Es sind die Kirchen von Egnazia, Brindisi, Tarent, Lecce, Gallipoli und Otranto. Sie sind seit dem 5./6. Jahrhundert bezeugt<sup>6</sup>. Die ältesten Zeugnisse beziehen sich auf die Städte Brindisi und Tarent. In den Briefen des Gelasius werden für beide christliche Gemeinden erwähnt. Sie entstanden am Ende des 5. Jahrhunderts. Für Tarent trifft ein Brief aus dem Jahre 494/495 Vorsorge für die Ernennung eines gewissen Petrus zum Bischof<sup>7</sup>. Die anderen Diözesansitze werden im 6. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Dabei handelt es sich um Zeugnisse über die Teilnahme von Bischöfen an Konzilien, so z. B. Bischof Dominicus von Gallipoli 551 in Konstantinopel – oder Briefe Gregors des Großen. Sie bezeugen die von 593 bis 603 zwischen Rom und den Kirchen des Salento bestehenden Verbindungen<sup>8</sup>. Schon auf den ersten Blick ergibt sich, daß die am Küstenstreifen liegenden antiken civitates infolge ihrer Erhebung zu Bischofssitzen in der Spätantike ihren Vorrang bewahren konnten. Sie begünstigten den Hafenbetrieb, die Benutzung der Verbindungswege längs der Küste und den Fortbestand des römischen Straßennetzes, zumindest der Appia und der Traiana Calabra. Die Tabula Peutingeriana zeigt darüber hinaus einen weiteren Verbindungsweg, die Via Salentina, die in Küstennähe angelegt war und über das Kap Leuca Tarent und Otranto miteinander verband und eine Variante zur Via Calabra bildete. Von Reisen über die Verbindungsstraßen Mittel- und Südapulians wird auch in den spätantiken Itinerarien<sup>9</sup> berichtet. Diese betonen, daß die Handels- und Brückenfunktion der Region zum Osten hin wesentlich zu ihrer Lebensfähigkeit beigetragen hat. Der Verfall der Küstenstraßen und die Verarmung der Küstenstädte, –

<sup>6</sup> Eine genaue Analyse der Herausbildung der Diözesen in der Region und ihres Verhältnisses zu der spätrömischen Ordnung wurde vor kurzem von OTRANTO (Anm. 1) durchgeführt. Eine Untersuchung der Quellen und der baulichen Überreste aus der frühchristlichen Zeit in Südapulien findet sich bei C. D'ANGELA, Note sull'introduzione del cristianesimo nel Basso Salento, in: AA.VV., *Il Basso Salento* (Galatina 1982) 35–48.

<sup>7</sup> JAFFE' (Anm. 5) 86. Der andere bekannte Bischof ist Honorius, der 603 von Gregor d. Gr. (NORBERG [Anm. 39] XIII, 22) als Erbauer eines Baptisteriums in ecclesia Sanctae Mariae erwähnt wird. Über Tarent sind außerdem zu nennen die Beiträge von M. CAGIANO DE AZEVEDO, Note su Taranto paleocristiana, in: *Vetera Christianorum* 12 (1975) 121–130, und von C. D'ANGELA, Le origini della chiesa di Taranto, in: AA. VV., *La Chiesa di Taranto* (Galatina 1977) 21–51. Was Brindisi betrifft, so geht das erste Zeugnis auf einen Brief des Gelasius aus den Jahren 492–496 zurück, der an clero, ordini et plebi Brundisii gerichtet ist, JAFFE' (Anm. 5) 89.

<sup>8</sup> S. Gregorii Magni Registrum epistolarum I, 51 (= CCL, CXL, ed. D. NORBERG) (Turnhout 1982) III, 45; VI, 21; IX, 170, 106 und 207; XI, 57; XIII, 22. Der Papst verabsäumt es nicht, durch die genannten Briefe sein Interesse für alle städtischen Kirchen zu bekunden, ausgenommen jene von Egnazia, das vielleicht Ende des 6./Anfang des 7. Jahrhunderts schon nicht mehr Diözesansitz war. Zu diesem Thema vgl. außerdem V. RECCHIA, *Gregorio Magno e la Puglia* (Bari 1969).

<sup>9</sup> In diesem Zusammenhang ist es angebracht, sich die Untersuchung von R. GELSOMINO, *L'itinerarium burdigalense e la Puglia*, in: *Vetera Christianorum* 3 (1966) 161–208, anzusehen, wo außerdem das Itinerarium Antonini und der Anonymus von Ravenna betrachtet werden.

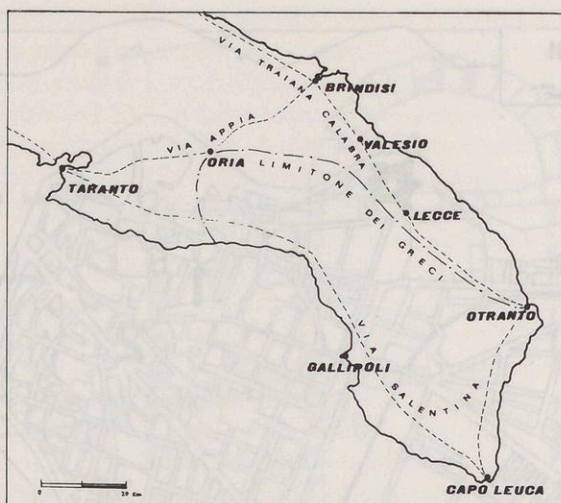


Fig. 1: Das Straßensystem im Salento zwischen der Spätantike und dem Frühmittelalter

dafür liefert Egnazia ein Beispiel – fällt dagegen erst ins Frühmittelalter. Eine Ausnahme davon bildete Otranto, das seine Verbindungsfunktion zu den östlichen Häfen aufrechterhielt. Ein weiter im Landesinneren verlaufender Reiseweg, der Tarent und Otranto verband und über Oria und Lecce führte und somit anders verlief als die offiziellen Straßen, gewann während des griechisch-gotischen Krieges Bedeutung für die Truppenverlegung. Während der byzantinischen Herrschaft kam es durch eine zur Verteidigung des Gebietes von Otranto errichtete und befestigte Strecke, den sogenannten „großen Limes der Griechen“, zu neuer Geltung<sup>10</sup> (Fig. 1).

Zu den bereits erwähnten Studien über die Einführung und Verbreitung des Christentums und über das Straßennetz in Spätantike und Frühmittelalter gesellen sich umfangreiche Ausgrabungen, die vor allem wichtige Keramikfunde ergeben haben<sup>11</sup>. Darunter finden sich neben lokalen Erzeugnissen immer auch Importware. Von besonderer Bedeutung für die Vitalität der Küstenstädte scheint mir die Identifizierung eines bei Torre San Giovanni ad Ugento (LE) gefundenen Schiffwracks mit Amphoren aus dem 7. Jahrhundert zu sein<sup>12</sup>.

<sup>10</sup> G. UGGERI, La viabilità tra tardoantico e altomedioevo nel Salento, in: Salento porta d'Italia. Atti del Convegno Internazionale Lecce, 27.–30. November 1986 (Galatina 1989) 219–234; DERS., Il confine longobardo-bizantino in Puglia. Problemi storico-topografici, in: L'Italia Meridionale fra Goti e Longobardi, XXVIII Corso di Cultura sull'Arte ravennate e bizantina, Ravenna, 30. März – 4. April 1990 (Ravenna 1990) 479–510.

<sup>11</sup> M. R. SALVATORE, La ceramica altomedievale nell'Italia meridionale: stato e prospettive della ricerca, in: Archeologia Medievale 9 (1982) 47–66; D. WHITEHOUSE – P. ARTHUR, La ceramica dell'Italia meridionale. Produzione e mercato tra V e X secolo, in: Archeologia Medievale 9 (1982) 39–46.

<sup>12</sup> SALVATORE (Anm. 11) 60.

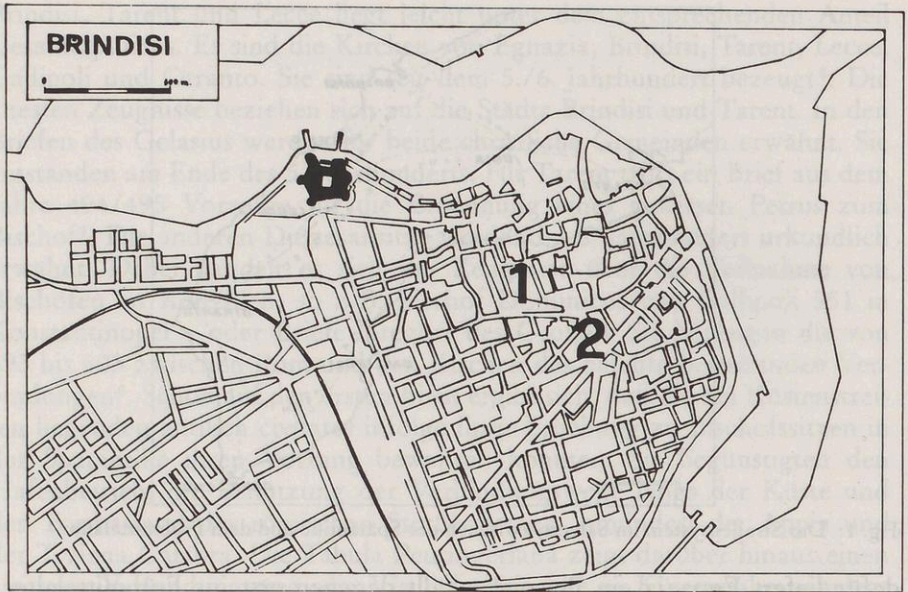


Fig. 2: Brindisi: vermutliche Lage der zweiten Kathedrale (1) und des antiken Forums (2)

### Provinz Brindisi

Informationen zur christlichen Topographie der Stadt Brindisi besitzen wir aus der *Vita Leucii*, die im 8. bis 10. Jahrhundert entstanden ist. Danach lag die alte Bischofsresidenz wohl außerhalb der Stadt. Die Kathedrale wurde später in die Stadt, und zwar wahrscheinlich in die Nähe des antiken Forums, verlegt. Nach dieser Quelle taufte der Bischof an einem außerhalb der Stadt gelegenen Ort nahe dem Amphitheater, dem Standort der ersten Kathedrale. Später habe er in der Stadt der Gottesmutter bzw. Johannes dem Täufer geweihte Gebäude errichten lassen. Bei dem letztgenannten handelte es sich möglicherweise um das Baptisterium. Allem Anschein nach wurden einige Spuren dieser Bauten bei der Kirche S. Giovanni al Sepolcro nahe der Piazza Vittoria entdeckt. Diese bildete vielleicht das antike Forum<sup>13</sup> (Fig. 2).

Die Inbesitznahme des antiken Forums durch ein Kultgebäude wurde auch in der Stadt Egnazia (Gnathia) festgestellt<sup>14</sup>. Dort wurde im Laufe des 5. Jahrhunderts die zivile Basilika umgewidmet. In Egnazia, das im 5. und

<sup>13</sup> P. TESTINI – L. PANI ERMINI – G. CANTINO WATAGHIN, *La cattedrale in Italia*, in: *Actes du XI<sup>e</sup> Congrès International d'Archéologie Chrétienne* (Vatikanstadt 1989) 109–110.

<sup>14</sup> Die Untersuchung der Mauern wurde durchgeführt von E. Lippolis, *La basilica forense di Egnazia*, in: *Annali dell'Università di Perugia* 20 (1982–83) 279–321.

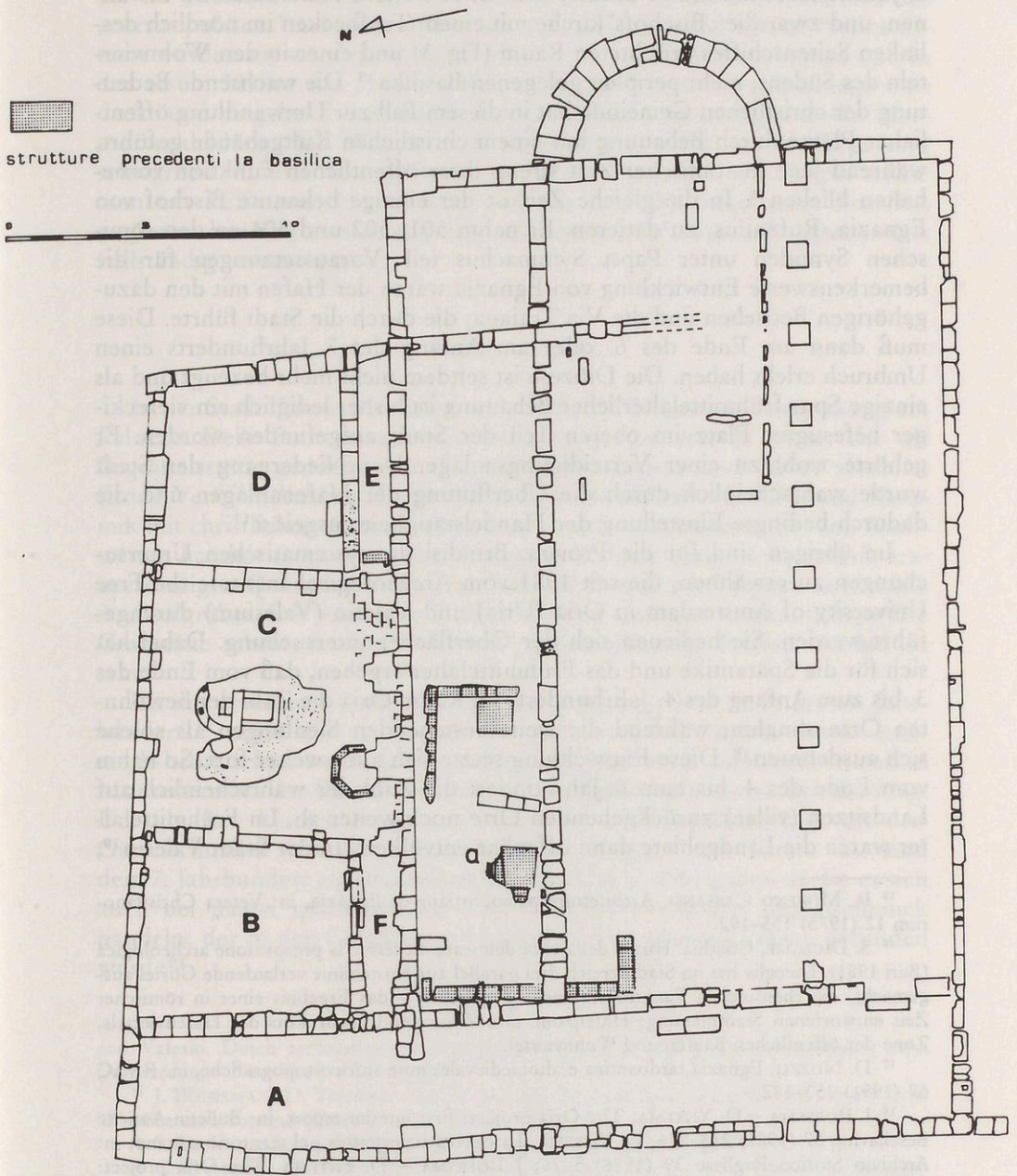


Fig. 3: Basilika „episcopale“ von Egnazia. Mit dem Buchstaben C wird das Baptisterium angezeigt (nach Moreno Cassano)

6. Jahrhundert besonders blühte, sind zwei weitere Kultbauten zu erwähnen, und zwar die „Bischofs“kirche mit einem Taufbecken im nördlich des linken Seitenschiffes errichteten Raum (Fig. 3) und einer in den Wohnvierteln des Südens, mehr peripher gelegenen Basilika<sup>15</sup>. Die wachsende Bedeutung der christlichen Gemeinde hat in diesem Fall zur Umwandlung öffentlicher Plätze durch Bebauung mit einem christlichen Kultgebäude geführt, während jene in römischer Zeit streng ihrer öffentlichen Funktion vorbehalten blieben<sup>16</sup>. In die gleiche Zeit ist der einzige bekannte Bischof von Egnazia, Rufentius, zu datieren. Er nahm 501, 502 und 504 an den römischen Synoden unter Papst Symmachus teil. Voraussetzungen für die bemerkenswerte Entwicklung von Egnazia waren der Hafen mit den dazugehörigen Betrieben und die Via Traiana, die durch die Stadt führte. Diese muß dann am Ende des 6. oder am Anfang des 7. Jahrhunderts einen Umbruch erlebt haben. Die Diözese ist seitdem nicht mehr bezeugt und als einzige Spur frühmittelalterlicher Bebauung ist bisher lediglich ein viereckiger befestigter Platz im oberen Teil der Stadt aufgefunden worden. Er gehörte wohl zu einer Verteidigungsanlage. Der Niedergang der Stadt wurde wahrscheinlich durch die Überflutung der Hafenanlagen und die dadurch bedingte Einstellung der Handelstätigkeit ausgelöst<sup>17</sup>.

Im übrigen sind für die Provinz Brindisi die systematischen Untersuchungen zu erwähnen, die seit 1981 vom Archeological Institute the Free University of Amsterdam in Oria (Uria) und Valesio (Valesium) durchgeführt werden. Sie bedienen sich der Oberflächenuntersuchung. Dabei hat sich für die Spätantike und das Frühmittelalter ergeben, daß vom Ende des 3. bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts im Raum Oria die Zahl der bewohnten Orte abnahm, während die weiterbestehenden Siedlungen als solche sich ausdehnten<sup>18</sup>. Diese Entwicklung setzte sich auch weiter fort. So nahm vom Ende des 4. bis zum 6. Jahrhundert die Zahl der wahrscheinlich auf Landsitzen (villae) zurückgehenden Orte noch weiter ab. Im Frühmittelalter waren die Landgebiete dann offenbar entvölkert. In der Stadt Valesio<sup>19</sup>,

<sup>15</sup> R. MORENO CASSANO, *Architetture paleocristiane di Egnazia*, in: *Vetera Christianorum* 12 (1975) 155–192.

<sup>16</sup> S. DICEGLIE, *Gnathia. Forma della città delineata mediante la prospezione archeologica* (Bari 1981). Diceglie hat im Stadtbereich drei parallel zur Küstenlinie verlaufende Gürtel ausgemacht, die ebensolchen Funktionsräumen entsprechen – das Ergebnis einer in römischer Zeit entworfenen Stadtplanung: Hafenzone und Zone der Infrastruktur des Hafenviertels, Zone der öffentlichen Bauten und Wohnviertel.

<sup>17</sup> D. NUZZO, *Egnazia tardoantica e altomedievale: note storico-topografiche*, in: *RivAC* 67 (1991) 353–382.

<sup>18</sup> J. BOERSMA – D. YNTEMA, *The Oria project: first interim report*, in: *Bulletin Antieke Beschaving* 57 (1982) 213–216; D. YNTEMA, *La ricerca topografica nel territorio oritano*, in: *Archivio Storico Pugliese* 39 (1986) 3–26; J. BOERSMA – D. YNTEMA, *The Oria project: second interim report*, in: *Bulletin Antieke Beschaving* 62 (1987) 1–19.

<sup>19</sup> In den Jahrgängen 1985–1987 und 1989–1990 der Zeitschrift *Bulletin Antieke Beschaving* hat J. BOERSMA die Ergebnisse des Ausgrabungsunternehmens gewissenhaft veröffentlicht. Eine Zusammenfassung dieser Ausgrabungen findet sich außerdem in J. BOERSMA, *Oria*

die als „Mutatio Valentia“ vom Anfang des 4. Jahrhunderts, Station des „cursus publicus“ auf halbem Weg zwischen Brindisi und Lupiae<sup>20</sup>, identifiziert worden ist, wurden die Reste einer im 4. Jahrhundert erbauten und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts aufgegebenen Thermenanlage entdeckt und eingehend untersucht. Für ihre Raumausstattung sind die Marmorverkleidung der Wände und Fußbodenmosaiken aus weißem und schwarzen Material charakteristisch. Auch im Umland von Valesio stellte man mit Hilfe von Surveys fest, daß die Zahl der bewohnten Orte seit augusteischer Zeit zurückging und daß Siedlungen seit dem 6. Jahrhundert vollständig verschwanden.

### Provinz Tarent

In der Stadt Tarent entdeckte man Ende 1990 bei einer Notgrabung am Palazzo Delli Ponti einen unterirdischen Raum von 11 × 9 m, der als Begräbnisstätte gedient hatte. Darüber gibt es zwar noch keine abschließende Veröffentlichung. Doch sprechen Vorberichte<sup>21</sup> von Glas und Keramik mit christlichen Symbolen aus dem 4. bis 5. Jahrhundert. Bei den Grabstätten handelt es sich um acht Erdgräber mit viereckigem Grundriß, trapezförmigen Querschnitt sowie um acht mit bemaltem Verputz verkleidete Arcosolgräber. Die einzelnen Gräber wurden maximal viermal belegt. Die Grabstätte scheint im Laufe des 6./7. Jahrhunderts geplündert worden zu sein.

Bei der erneuten Durchsicht der Grabungsakten vom Ende des 19. Jahrhunderts<sup>22</sup> ergab sich aufgrund von griechisch-hebräischen sowie lateinisch-hebräischen Inschriften aus dem 5./6. bzw. 6./8. Jahrhundert, daß in Montedoro bei der Kirche del Carmine im Frühmittelalter ein Friedhof lag. Der gleichen Untersuchung verdanken wir die Identifizierung von drei Gürtelschnallen vom Typ „Corinto“ und „Balgota“ aus Tarent. Sie sind dem 7. Jahrhundert zuzuschreiben (Fig. 4). Um Grabbeigaben dürfte es sich auch bei jenem spätrömischen und frühmittelalterlichen Metallschmuck handeln, der in der Gemarkung Badessa und in Martina Franca gefunden wurde<sup>23</sup>.

and Valesio. Dutch archaeological investigations in the Brindisi region of southern Italy, (Amsterdam – New York – Tokio 1990).

<sup>20</sup> J. BOERSMA – D. YNTEMA, Valesio. Storia di un insediamento apulo dall'età del ferro all'epoca tardo-romana (Fasano 1987) 105–106.

<sup>21</sup> S. DE VITIS, Scavo a Palazzo Delli Ponti, in: *Taras* 11 (1991) 329–331.

<sup>22</sup> C. D'ANGELA, I rinvenimenti tardoantichi e altomedievali, in: *Il Museo di Taranto. Cento anni di archeologia* (Tarent 1988) 113–122; DERS., Nuovi reperti altomedievali dal Museo Nazionale di Taranto, in: *Taras* 10 (1990) 225–230.

<sup>23</sup> G. MARUGGI, Rinvenimenti tardoantichi e altomedievali in località Badessa (Martina Franca – Taranto), in: *Taras* 9 (1989) 111–117.

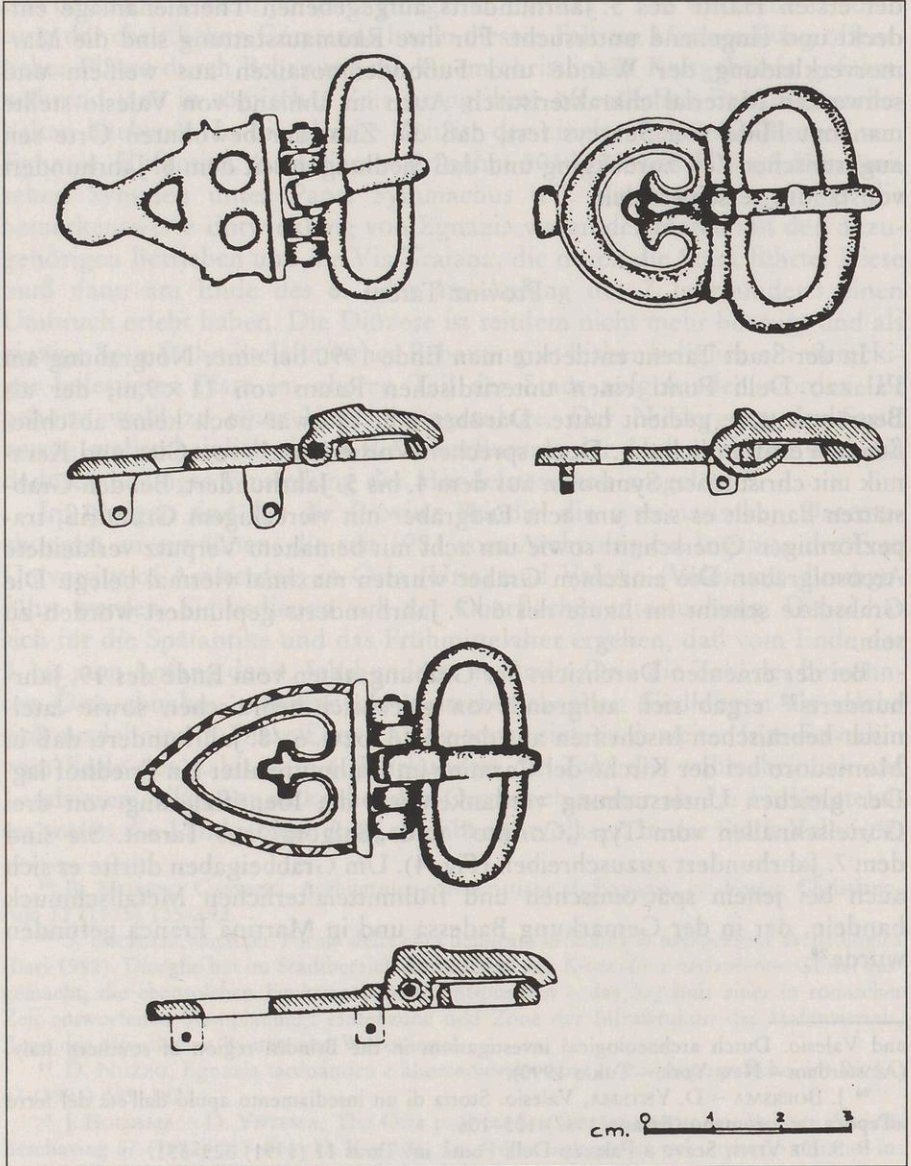


Fig. 4: Frühmittelalterliche Gürtelschnallen aus Tarent (nach D'Angela)



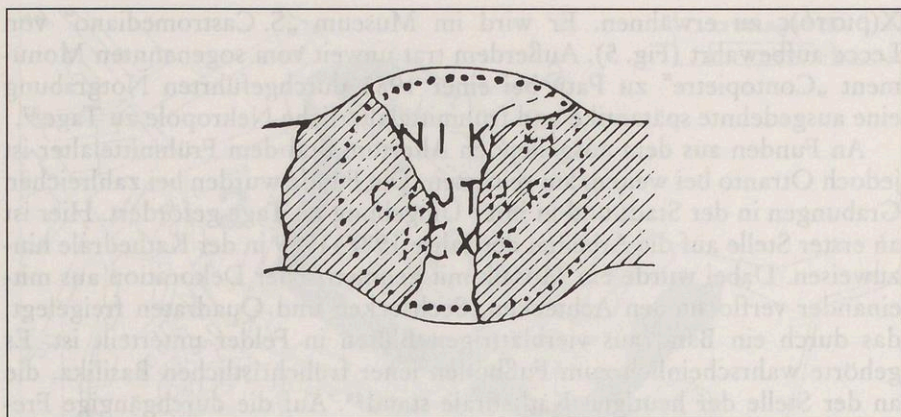


Fig. 5: Silberring aus der Begräbnisstätte von Merine (Lecce) (nach D'Angela)

### Provinz Lecce

Eine erneute Durchsicht des Grabungsberichtes von 1876 über die Untersuchungen im Garten der bischöflichen Residenz zu Lecce lenkte die Aufmerksamkeit auf ein Mosaik mit geometrischen Motiven und figurativen Feldern. Auf einem dieser Felder ist eine Hirschkuh dargestellt. Darüber befinden sich noch zwei Säulenreste in situ. Sie gehörten vielleicht zum frühchristlichen Bischofspalast, der nach der lokalen Tradition dort lag, wo sich heute die Kathedrale S. Maria im Zentrum der Stadt erhebt<sup>24</sup>. Jüngst durchgeführte Grabungen bei der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Kirche S. Niccolò dei Greci wiesen in zwei Grabungsschnitten längs der Nord- und Südseite des Gebäudes einen tiefer gelegenen Vorgängerbau nach, der kleiner war als die heutige Kirche. An seinen Außenwänden wurden Beisetzungen nachgewiesen. Diese erfolgten in Sarkophagen sowie in Erd- oder Felsgräbern ost-westlicher Orientierung. Obwohl es an Grabbeigaben fehlt und somit eine präzise zeitliche Einordnung nicht möglich ist, scheint es sich um Grablegen des frühen Mittelalters zu handeln<sup>25</sup>. In die gleiche Zeit dürften auch die Grabfelder von Merime und Vanze einzuordnen sein, die bei früheren Grabungen freigelegt und von D'Angela untersucht wurden<sup>26</sup>. Sie stehen wahrscheinlich in Bezug zu den kleinen ländlichen Siedlungen ihrer Nachbarschaft. Unter den Funden von Merine ist ein Silberring mit der Inschrift ΝΙΚᾶ ζωτηρ Ἰ(ησου)ς

<sup>24</sup> TESTINI – PANI ERMINI – CANTINO WATAGHIN (Anm. 13) 110.

<sup>25</sup> G. P. CIONGOLI, Scavi nella chiesa di S. Niccolò dei Greci, in: *Taras* 11 (1991) 331–332.

<sup>26</sup> C. D'ANGELA, Un sepolcreto altomedievale a Merina (Lecce), in: *Studi di Antichità* 3(1992) 175–182; DERS., Tombe altomedievali a Vanze (Lecce), in: *Taras* 9 (1989) 119–131.

Χ(ριστό)ς zu erwähnen. Er wird im Museum „S. Castromediano“ von Lecce aufbewahrt (Fig. 5). Außerdem trat unweit vom sogenannten Monument „Contopietre“ zu Patù bei einer 1983 durchgeführten Notgrabung eine ausgedehnte spätantike und frühmittelalterliche Nekropole zu Tage<sup>27</sup>.

An Funden aus dem ausgehenden Altertum und dem Frühmittelalter ist jedoch Otranto bei weitem am reichsten. Die Funde wurden bei zahlreichen Grabungen in der Stadt und in ihrer Umgebung zu Tage gefördert. Hier ist an erster Stelle auf die Arbeiten der Jahre 1987–1989 in der Kathedrale hinzuweisen. Dabei wurde ein Mosaik mit geometrischer Dekoration aus miteinander verflochtenen Achtecken, Sechsecken und Quadraten freigelegt, das durch ein Band aus vierblättrigen Blüten in Felder unterteilt ist. Es gehörte wahrscheinlich zum Fußboden jener frühchristlichen Basilika, die an der Stelle der heutigen Kathedrale stand<sup>28</sup>. Auf die durchgängige Frequentierung Otrantos durch Besucher weisen die in der Krypta der mittelalterlichen Kathedrale wiederverwendeten spätantiken und byzantinischen Kapitelle hin, die wohl ins 5./6. Jahrhundert zu datieren sind<sup>29</sup>. Unter ihnen gibt es korinthische Kapitelle, Korbkapitelle, Kämpferkapitelle, die auf vier Seiten mit dekorativen Paneelen geschmückt sind, und Kapitelle mit ungegliederten Blättern. Außerhalb der Stadt, unweit von S. Giovanni, an der Straße nach Lecce und Brindisi, wurde 1982 ein frühchristlicher Friedhof entdeckt. Dabei handelt es sich um elf Gräber, die Mehrzahl davon in den Tuff gegrabene rechteckige Erdgräber, die in der Nähe einer Grabbasilika liegen. Unter den Fundstücken ragt ein Reliquiar in Sarkophagform aus Tuff und Marmor hervor. Es enthielt eine mit pflanzlichen und geometrischen Motiven verzierte silberne Kasette. Die Belegung des Friedhofs ist im 6. Jahrhundert anzusetzen<sup>30</sup>. Von der Soprintendenza und von lokalen Universitäten in Zusammenarbeit mit der British School in Rom 1977–78 durchgeführte Notgrabungen haben in der Hafenzzone der Stadt, die von der Zeit des Augustus bis ins 15. Jahrhundert bewohnt war, ein Geschäfts- und Gewerbeviertel aus dem 4. Jahrhundert ans Licht geför-

<sup>27</sup> E. M. JULIUS, Intervento, in: Crotona. Atti del XXIII Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Tarent, 7.–10. Oktober 1983 (Tarent 1984) 432.

<sup>28</sup> G. P. CIORGOLI, Otranto (Lecce), in: *Taras* 7 (1987) 178–179; DERS., Otranto (Lecce), in: *Taras* 8 (1988) 182–184; DERS., Otranto (Lecce) in: *Taras* 9 (1989) 261–263.

<sup>29</sup> Ausführliche Ausgaben mit Hinweisen auf kritische und chronologische Problemstellungen haben wir in: P. VERGARA, Elementi architettonici tardoantichi e medievali nella cripta della cattedrale di Otranto, in: *Rivista dell' Istituto Nazionale di Archeologia e Storia dell'Arte* 4 (1981) 71–103 und P. BELLI D'ELIA, Alle sorgenti del romanico. Puglia XI secolo (Bari 1987) 160–166, mit einer vorausgehenden Bibliographie.

<sup>30</sup> Eine endgültige Ausgabe des interessanten Komplexes liegt leider nicht vor; Informationen finden sich bei E. M. DE JULIUS, L' attività archeologica in Puglia, in: *Magna Grecia e mondo miceneo. Atti del XXII Convegno di Studi sulla Magna Grecia*, Tarent 7.–11. Oktober 1982 (Tarent 1983) 513–514; DERS., (Anm. 27) 431–432; D'ANGELA (Anm. 1) 671; E. M. JULIUS, Scavi a Otranto, in: *Taras* 5 (1985) 222.

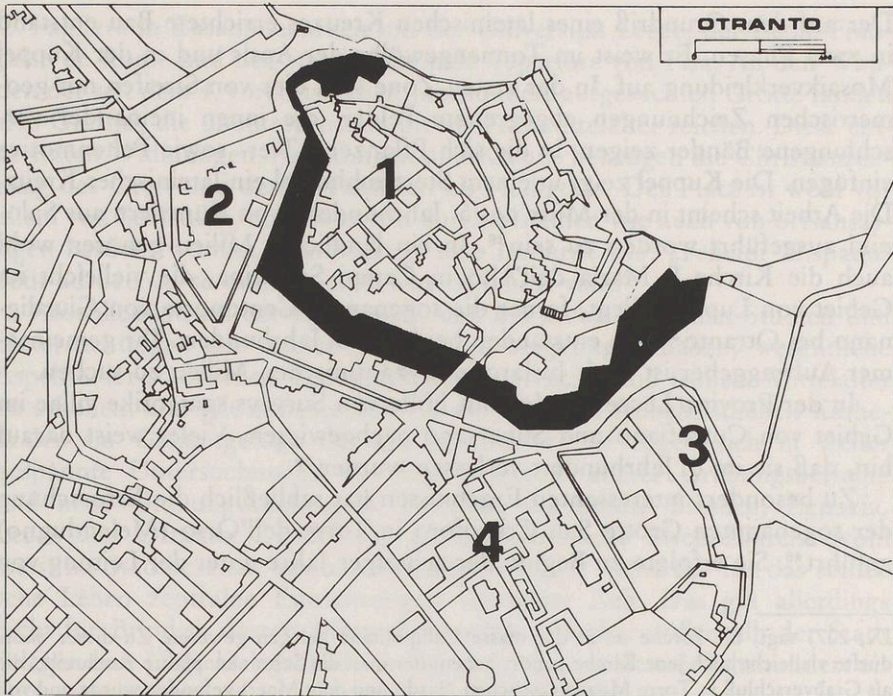


Fig. 6: Otranto: 1. Kathedrale; 2. Sondage der British School at Rome; 3. Via del Porto; 4. Via Ottocento Martiri

dert<sup>31</sup>. Die 1977–81 auf einer Baustelle in der Via del Porto entdeckten Mauerreste gehörten zu einem Wohngebäude, das wahrscheinlich mit dem nahe gelegenen Hafengebäude in Zusammenhang stand<sup>32</sup>. Bei anderen Untersuchungen sind 1989 in der Via Ottocento Martiri frühmittelalterliche Wohnhäuser und Öfen mit rundem Grundriß für die Produktion von Amphoren gefunden worden.<sup>33</sup> (Fig. 6).

Im Gebiet der Diözese Gallipoli<sup>34</sup> liegt die Kirche S. Maria della Croce von Casaranello. Sie diente den Christen der umliegenden Landgebiete<sup>35</sup>.

<sup>31</sup> D. MICHAELIDES – D. WHITEHOUSE, Scavi di emergenza a Otranto – Nota preliminare, in: *Archeologia Medievale* 6 (1979) 269–270. D. MICHAELIDES – D. WILKINSON, Excavations at Otranto (Lecce 1982). Einige Keramikfunde der Ausgrabung wurden kürzlich auch untersucht von H. PATTERSON, La ceramica invetriata altomedievale e medievale di produzione italiana e bizantina da Otranto (Puglie), in: *La ceramica invetriata tardoantica e altomedievale in Italia*, hrsg. von L. PAROLI (Florenz 1992) 525–534.

<sup>32</sup> M. G. ZEZZA, Ceramiche sigillate e orientali da Otranto, in: *Studi die Antichità* 4 (1983) 225–260.

<sup>33</sup> G. P. CIONGOLI, Otranto (Lecce), in: *Taras* 9 (1989) 261–263.

<sup>34</sup> M. CAGIANO DE AZEVEDO, Quesiti su Gallipoli tardoantica e paleocristiana, in: *Vetera Christianorum* 15 (1978) 361–368.

<sup>35</sup> Der Bau wurde im Rahmen einer umfassenden Untersuchung auch von Fonseca einer Betrachtung unterzogen, Fonseca (Anm. 72) 1195–1196. Gregor, d. Gr. (NORBERG [Anm. 8])

Der auf dem Grundriß eines lateinischen Kreuzes errichtete Bau entstand in zwei Phasen. Er weist im Tonnengewölbe der Apsis und in der Kuppel Mosaikverkleidung auf. In der ersten Zone sind dies von Streifen mit geometrischen Zeichnungen abgegrenzte Felder, die innen ineinander verschlungene Bänder zeigen, in die sich Pflanzen-, Tier- sowie Peltenmotive einfügen. Die Kuppel zeigt in einem Sternenhimmel ein lateinisches Kreuz. Die Arbeit scheint in der Mitte des 5. Jahrhunderts von Künstlern aus Saloniki ausgeführt worden zu sein<sup>36</sup>. In ein ländliches Milieu gehören wohl auch die Kirche S. Maria dell'Alto in Campi Salentina, die vielleicht im Gebiet von Lupiae<sup>37</sup> liegt, ferner die sogenannte Centoporte von Giurdignano bei Otranto<sup>38</sup>. Sie entstanden beide im 6. Jahrhundert. Ihr gemeinsamer Auftraggeber ist nach Jurlaro im byzantinischen Milieu zu suchen.

In der Provinz Lecce wurden mit Hilfe von Surveys spätantike villae im Gebiet von Cutrofiano und Supersano nachgewiesen. Vieles weist darauf hin, daß sie im 6. Jahrhundert verlassen wurden<sup>39</sup>.

Zu besonders interessanten Ergebnissen hat schließlich die Erforschung der sogenannten Grotte San Cristoforo in Torre dell'Orso (Melendugno) geführt<sup>40</sup>. Sie erfolgte zu Beginn der achtziger Jahre unter der Leitung von

---

IX, 207) sagt, die Kirche sei in der massa Callipolitana gelegen gewesen. Zu dieser *massa* durfte vielleicht auch jene Kirche gehört haben, der man die Schrankenplatte zuschreibt, die als Grabverschluß in Torre Mozza (zwischen Nardò und dem Meer) gefunden wurde und von D'Angela in das 6. Jahrhundert datiert wird: C. D'ANGELA, Un rilievo paleocristiano nel Museo Civico di Gallipoli, in: *Vetera Christianorum* 15 (1978) 95–103.

<sup>36</sup> Beschreibung, genaue Untersuchung und chronologische Einordnung des Mosaiks verdanken wir M. M. TRINCI CECHELLI, I mosaici di Santa Maria della Croce a Casaranello, in: *Vetera Christianorum* 11 (1974) 167–186. Wieder vorgelegt, in allgemeinerem Rahmen in: C. D'ANGELA, Architettura paleocristiana in Puglia, in: AA. VV., *L'Italia meridionale fra Goti e Longobardi* (= Corsi di cultura sull'arte ravennate e bizantina 37) (Ravenna 1990) 167–168.

<sup>37</sup> C. D. FONSECA, Particolarismo istituzionale e organizzazione ecclesiastica delle campagne nell'Alto Medioevo nell'Italia meridionale, in: *Cristianizzazione e organizzazione ecclesiastica delle campagne nell'Alto Medioevo: espansione e resistenza*, Atti della XXVIII Settimana di Studi sull'Alto Medioevo (Spoleto 1982) 1163–1200, bes. 1182–1185. 1196, mit Bibliographie, und, jüngeren Datums, R. JURLARO, Edifici di culto a pianta quadrata con lato di 18 piedi nel Salento, in: *Bessarione* 8 (1990) 75–81.

<sup>38</sup> R. JURLARO, La „Centoporte“ di Giurdignano (Lecce) tra una più antica chiesa e la cattedrale di Otranto, in: *Atti del V Congresso Nazionale di Archeologia Cristiana*, Turin – Valle di Susa – Cuneo – Asti – Valle d'Aosta – Novara, 22.–29. September 1979 (Rom 1982) 601–610. Die Kirche wird von FONSECA (Anm. 37) 1196, als „limitaneas“ bezeichnet, weil sie wie andere Bauten des Salento längs des „kleinen Limes der Griechen“ liegt, vgl. R. JURLARO, Architettura paleo-cristiana nel Salento, in: *Actas del VIII Congreso Internacional de Arqueologia Cristiana*, Barcelona, 5.–11. Oktober 1969 (Vatikanstadt – Barcelona 1972) 347; UGGERI (Anm. 87) 479–510. Ein Verzeichnis der Zeugnisse, die religiöse Organisation in den ländlichen Gebieten im Süden Apuliens betreffend, in: C. D'ANGELA (Anm. 6) 35–48.

<sup>39</sup> V. MELISSANO, Ricerche archeologiche nel territorio di Cutrofiano (Lecce), in: *Studi di Antichità* 6 (1990) 257–297; M. T. GIANNOTTA, Supersano (loc. Faloniera). Evidenze di occupazione tardoantica, in: *Studi di Antichità* 6 (1990) 299–309.

<sup>40</sup> DE JULIIS (Anm. 27) 433–434; C. PAGLIARA, Humilis Italia, in: *Magna Graecia*, fasc. 5–6 19 (1984) 16–18.

C. Pagliara in Zusammenarbeit mit der Universität Lecce, der *École Française de Rome* und der *Scuola Normale Superiore* von Pisa. An den Wänden der seit dem 4. vorchristlichen Jahrhundert aufgesuchten Grotte fanden sich Graffiti, die ununterbrochen bis ins Frühmittelalter reichen. Diese eingeritzten Widmungen, Anrufungen und Kreuze bezeugen die Christianisierung des Ortes und dessen Funktion als Heiligtum. Der Platz ist wohl vor allem von Seeleuten, und zwar von durchreisenden wie auch von ortsansässigen besucht worden. Das bezeugt eine Inschrift wie: „*Felicio Hispanus petit ad deo uti se tute et timori sine os teneat vadi.*“

Abschließend sei hervorgehoben, daß die archäologischen Studien und Untersuchungen der letzten Jahre dazu beigetragen haben, wesentliche Aspekte der städtischen Topographie in Spätantike und frühem Mittelalter zu erhellen. Das gilt insbesondere für die Lage der frühchristlichen Kathedralen im Gesamtgefüge der antiken Städte. Sie fügen sich in weiter gespannte Untersuchungen ein. Die Relecture älterer Grabungsberichte und neue Grabungskampagnen betreffen die Städte Brindisi, Egnazia, Lecce und Otranto. Danach lag die frühchristliche Bischofskirche wohl meist im Stadtbereich, und zwar in unmittelbarer Nähe der für das städtische Leben zentralen Einrichtungen römischer Zeit. Das gilt allerdings nicht für Brindisi, dessen älteste Kathedrale offenbar außerhalb der Stadt gelegen hat. Über Kultgebäude in Gallipoli, das seit dem 6. Jahrhundert als Diözesansitz bezeugt ist, gibt es keine Nachrichten.

Frühchristliche Friedhofsbereiche sind bisher in Tarent und Otranto nachgewiesen. Als besonders interessant hat sich die Entdeckung der kleinen unterirdischen Grabkammer aus dem 4./5. Jahrhundert in Tarent erwiesen. Sie bildet bis heute das einzige frühchristliche Denkmal dieser Stadt. In Egnazia fanden sich dagegen trotz intensiver Suche keine Hinweise auf ein Friedhofsgelände. Eine kontinuierliche Benutzung der spätrömischen Nekropole ist freilich nicht auszuschließen.

Im ländlichen Bereich sind Spuren einer kirchlichen Organisation nur in der Provinz Lecce aufgetaucht. Das Siedlungsgebiet um die Kirche S. Maria della Croce in Casaranello läßt auf eine recht beachtliche Ortschaft schließen. Bis ins 6. Jahrhundert zurückreichende Landkirchen gab es wohl ferner in Giurdignano und Campi Salentina. In eine andere Richtung weisen die Ergebnisse eines Surveys in Oria und Valesio, in Cutrofiano und Supersano. Dort wurden bei Landhäusern aus römischer Zeit (*villae*) anzunehmende Siedlungen zu gleicher Zeit verlassen. Für das Landgebiet hat man schließlich aus der Existenz kleiner Gräberfelder in Merine und Vanze in der Provinz Lecce auf das Bestehen ländlicher Siedlungen geschlossen.